Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 155 (1876)

Artikel: [Texte]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der verlorene Sohn.

(Gine mahre Schwarzwälder Gefdichte.)

Mädchen hatte der Dobelbauer auf dem Schwarzwald ichon 3 oder 4, aber feinen Buben; endlich rückte auch ein solcher an, und da war die Freude auf dem Dobelhof groß. Ein gewaltiger Taufschmaus wurde veranstaltet und die ganze Freund= schaft dazu eingeladen. Run muß man aber wissen, daß es auf dem Schwarzwalde war, auf einem Hofe neben draußen, von wo man anderthalb Stunden zur Kirche ins Mutterort hatte; zudem war es Winter und falt. Man konnte also ber ganzen Gefellschaft nicht zumuthen, mit zur Rirche zu gehen, sondern der Bauer spannte den Schlitten ein und fuhr den Gevattermann und Gevatterin und die Bebamme mit dem Rinde in die Stadt, mahrend die übrige Gesellschaft bei Wein, Kaffee und Ruchen der Wöchnerin Gesellschaft leiftete.

Die Fahrt in die Stadt ging rasch und glücklich von statten. Man fuhr natürlich im Wirths= hause vor und wärmte sich ein wenig, außen und innen, ehe es zur Kirche ging. Auch nach der Taufe blieb man noch ein wenig im Löwen sitzen, und der Löwenwirth tischte diesmal dem jungen Schwarzwälder zu Ehren unvermischten 65er auf, der allen, insbesondere auch der Hebamme, trefflich mundete. In fehr gehobener Stimmung ftieg man wieder in den Schlitten, und hinaus gings zur Stadt wie die Rugel aus dem Rohr; ehe eine halbe Stunde verging, war man wieder auf dem Dobelhof. Der Bauer übergab die Pferde und den Schlitten dem Anecht und steuerte mit dem Gevattersmann der Stube zu, gefolgt von den beiden Weibern; sie trafen die Gesellschaft fast so angeheitert an, als sie selbst maren.

"Um Gotteswillen, wo habt ihr benn das Kind?" rief plötzlich die Mutter. "Ja, das Kind!" riefen die Vier wie aus Einem Munde und sahen einander erschrocken an. Jetzt erst dämmerte in ihnen das Bewußtsein auf, daß sie von einer Taufe kamen. Man eilte zum Schlitten; er war leer. Der Bauer erinnerte sich, daß die Löwenwirthin den Säugling die Treppeheruntergetragen habe, mehr wußte er nicht; die andern wußten auch das nicht. Nun eilte natürlich alles was laufen konnte auf den Weg der Stadt zu, und — keine 500 Schritte vom Hofe, wo der Weg im Walde sich rasch biegt, lag am



Fuße einer hohen Tanne der verlorene Sohn, gut eingewickelt und gefund ichlafend.

Es hat ihm nicht das mindeste gethan; denn es ist jetzt ein derber Bursche, den der Bater Sonnstags mit in die Stadt nimmt. "Sieh', Konradli," sagt' er allemal, wenn sie an der Tanne vorübergehen, "da bist du auch schon einmal gelegen."

Merts Marr.

Bedienter: "Herr Pfarrer, da schickt Ihnen meine Herrschaft 2 Hafen. Sollen sich's gesfälligst gut schmeden lassen."

Pfarrer: "Ei das ist schön; lasse mich bestens bedaufen. Nun mas mollen sie noch?"

bestens bedanken. Nun was wollen sie noch?" Bedienter: "Und was soll ich antworten wenn meine Herrschaft fragt: "Johann, wie viel Trinkgeld hast du bekommen?"

Vor Bezirksamt.

Bezirksstatthalter: Ihr seid wegen Holzdiebstahl angeklagt; allein weil Ihr sehr arm seid, so will ich Euch die Strafe dieses Mal schenken.

Holzfrevler: Ich bruche nüd g'schenkt, Herr Statthalter; i stehl' mi Holz und zahl mi Strof und damit Punktum.

Der Korporal von Murten.

Rein Feuer, keine Kohle Kann brennen so heiß, Als heimliche Liebe, Bon der Niemand was weiß! (Volkslied.)

Leute, höret die Geschichte, Die ich jetzund euch berichte Aus dem letzten Jahr zumal. Kam nach Thun in die Kaserne, Daß er manövriren lerne, Ein gar hübscher Korporal.

Rechtsum konnte er bald machen, Linksum auch, wie andre Sachen, Alles ging so ziemlich gut. Deßhalb that vom Exerziren Man ihn einstens dispensiren, — War ja ein so junges Blut.



Doch, womit soll er sich trösten? "Marsch", hieß es, "zum Kaffeerösten In die Küche Nummro vier!" Bald sitzt er an der Maschine, Denkt an seine Josephine: Schätzchen, wärest du doch hier!

Wie viel lieber würd' ich brehen Diese Trommel, könnt' ich sehen Deine Aeuglein nebenbei. Könnt' ich beine Lippen kuffen, D, wie würd' mir das versüßen Diese Kaffeerösterei!

Mit dem Käppi auf dem Kopfe Sitt er sinnend vor dem Topse. Armes Herz, so bleib' doch stumm. Trot dem Drehen, trot dem Winden Kann er keine Ruhe sinden: Kaffee, Kaffee, wälz dich um.

Und so breht seit einer Stunde In der Küche tiesem Grunde Die Maschin' er hin und her; Doch der Bohnen süße Düste, Steigen noch nicht in die Lüste Und doch eilt die Zeit so sehr!

Herrgott! Da mit einem Male Merkt der junge Korporale, Daß umsonst war die Geduld. Er vergaß — 's ist nicht zum Lachen — Feuer vorerst anzumachen. Daran ist die Liebe Schuld.

D'rum ist Jedem anzurathen, Der will unter die Soldaten, Daß er bleibe hart wie Stahl. Muß er alsdann Kaffee brennen, Wird er sich nicht so verrennen, Wie der Murtner Korporal!

Töpferwitz.

In früheren Zeiten wurde die edle Dichtkunst namentlich auch von der ehrenwerthen Töpferstunst gehegt und gepflegt. Auf Tellern, Schüsseln und Töpfen wurden weise Sinnsprüche eingeschrieben und eingebrannt; besonders aber an den großen irdenen Defen verewigte sich der töpferische Dichtergeist. Ein Beispiel hievon bietet der gewaltige Dsen, der den vierten Theil der Stude im Bären zu D. einnimmt. Der schön gelb glasirte Oberbau des Ungethüms zeigt die in Roth und Blau ausgeführte Zeichnung eines Mannes, der mit dem Finger um die Ofenecke weist. Darunter steht das Berschen:

Ich bin ein Schwyzer, ein guter Chrift, Schau doch, wer hinterm Ofen ist.

Wer nun vom Vorwitz gestochen wird und sich die Rückseite des Ofens ansieht, findet dort das Bild eines Weibes angebracht und darunter das Verschen:

Mein Mann bort bei ber Stubenthür Schickt alle Narren her zu mir,